



KATY BIRCHALL

MEIN LEBEN IM
HOTEL ROYAL

WARUM MEIN
DACKEL MEHR
FOLLOWER
HAT ALS ICH

 Schneiderbuch

EGMONT

KATY BIRCHALL



Aus dem Englischen
von Bettina Spangler

 **Schneiderbuch**
EGMONT

Bücher von Katy Birchall bei Schneiderbuch:

**Mein Leben im Hotel Royal, Band Nr. 1:
Warum mein Dackel mehr Follower hat als ich**

Plötzlich It-Girl, Band Nr. 1:
Wie ich aus Versehen das coolste Mädchen der Schule wurde

Plötzlich It-Girl, Band Nr. 2:
Wie ich versuchte, die größte Sportskanone der Schule zu werden

Plötzlich It-Girl, Band Nr. 3:
Wie ich beinahe die Promi-Hochzeit des Jahres ruiniert hätte

*Weitere Bücher von Katy Birchall
sind bei Schneiderbuch in Vorbereitung*

Auflage © 2018 Schneiderbuch,
verlegt durch Egmont Verlagsgesellschaften mbH,
Alte Jakobstraße 83, 10179 Berlin

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die englische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
»Hotel Royale: Secrets of a Teenage Heiress« bei Egmont UK Limited,
The Yellow Building, 1 Nicholas Road, London, W11 4AN, England

Copyright © Katy Birchall 2018

The Author has asserted her moral rights.

All rights reserved.

Aus dem Englischen von Bettina Spangler

Umschlaggestaltung von bürosüd° GmbH, www.buerosued.de
Umschlagmotiv: Mädchen, www.masterfile.com, 619-08681854s

Satz: PPP Pre Print Partner GmbH & Co. KG, Köln

Printed in the EU

ISBN: 978-3-505-14110-2

www.schneiderbuch.de

Unsere Bücher finden Sie im
Buch- und Fachhandel sowie im



www.egmont-shop.de



Die Egmont Verlagsgesellschaften gehören als Teil der Egmont-Gruppe zur **Egmont Foundation** – einer gemeinnützigen Stiftung, deren Ziel es ist, die sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Weitere ausführliche Informationen zur Egmont Foundation unter www.egmont.com.

FÜR SAM, LUKE UND LILY



KAPITEL 1

Prinz Gustav hat meinen Selfiestick geklaut.

Daher saß ich jetzt in seinem Wandschrank, während sein *Personal Assistant* dem Prinzen beibrachte, wie man sich perfekt in Pose schmiss.

»Bei Instagram kommt es allein aufs Selbstbewusstsein an«, erklärte der Assistent. Prinz Gustav schaute derweil nervös in den nächstbesten Spiegel und inspizierte seine Zähne. »Die Schultern schön locker, und dann zeigt denen, wer Ihr seid. Sie wollen Euer wahres Gesicht sehen.«

Ich linste durchs Schlüsselloch des Schrankes. Draußen in der Suite hielt der *Assistant* gerade *meinen* Selfiestick hoch und wartete geduldig, während Prinz Gustav die Schultern kreisen ließ.

»Seid Ihr bereit?«

»Ich weiß nicht so recht, Freddie.« Prinz Gustav stieß einen übertriebenen Seufzer aus. »Ich war mir so sicher, dass ich einen Instagram-Account will. Aber jetzt stresst mich die Vorstellung nur noch.«

»Das verstehe ich ja«, lenkte Freddie ein, »aber dafür bin ich schließlich da. Wir gehen alles gemeinsam durch. Es ist höchste Zeit, dass Ihr ein Profil bekommt. Glaubt mir, bald schießt Ihr in jeder Lebenssituation Selfies, ohne lange darüber nachzudenken.«

»Was mache ich mit meinem Kopf?«

»Das ist alles ganz einfach. Ich habe ausführlich recherchiert und die besten Apps heruntergeladen. Damit finden wir bestimmt den richtigen Filter.« Freddie lotste Prinz Gustav näher ans Fenster. »Als Erstes brauchen wir optimale Lichtverhältnisse. Hier, bitte schön, das ist doch wunderbar. Und jetzt den Kopf leicht neigen.«

»Ich komme mir vor wie ein Labrador.«

»Der Winkel ist großartig«, beharrte Freddie. »Einfach perfekt! Und jetzt nehmt den Selfiestick, und wenn Ihr das Gefühl habt, bereit zu sein, dann drückt auf den Knopf da unten.«

Misstrauisch nahm Prinz Gustav das Ende des mit rosa und silbernen Strasssteinen besetzten Selfiesticks entgegen und versuchte, die beste Position zu finden. Er fuchtelte so energisch mit dem Stab herum, dass er Freddie um ein Haar k. o. geschlagen hätte.

Wie war es möglich, dass jemand nicht mit einem Selfiestick umgehen konnte? Der Prinz war doch noch gar nicht so alt! Gab es in Schlössern denn nicht auch so was wie WLAN?

Freddie, der rasch den Kopf eingezogen hatte, reckte dem Prinzen vor Begeisterung zwei Daumen entgegen. Schweigen senkte sich über den Raum, während alle gebannt abwarteten. Prinz Gustav hielt den Kopf in Position und zupfte mit der freien Hand an seinem Hemdkragen herum, ehe er sich räusperte und die Lippen zu einem leichten Schmollmund verzog. Nach wenigen Sekunden war ein leises Klicken zu hören.

»Hat es geklappt?«, wollte Prinz Gustav wissen. Unbeholfen reichte er den Selfiestick zurück an Freddie. Der nahm das Handy ab. Niemand gab einen Ton von sich, während Freddie das Foto inspizierte. »Tja«, sagte er langsam, und ein breites Grinsen trat auf sein Gesicht. Er hielt Prinz Gustav das Display hin, damit er es sich selbst ansehen konnte. »Ich würde sagen, ein königlicher Volltreffer!«

»Nicht übel für mein erstes Selfie!«, rief Prinz Gustav stolz.
»Lass uns noch eins machen!«

Oh. Mein. Gott. Schlimmer konnte es echt nicht werden.

Ich glaube, wegen dieses bedauerlichen Schauspiels werde ich bald ganz schön blöd dastehen. Genau genommen war ich nämlich unerlaubt in die Hotelsuite von Prinz Gustav eingedrungen. Aber er war es, der die Sache ins Rollen gebracht hatte – schließlich hatte er sich meinen Selfiestick ohne meine Zustimmung »geborgt«. Und daran wiederum hat im Grunde allein meine Mum Schuld, wenn wir es ganz genau nehmen wollen. Denn sie war es, die den Stick an ihn verliehen hatte, ohne mir ein Wort zu sagen. Und es war schließlich immer noch *mein* Selfiestick, nicht ihrer, daher hatte sie kein Recht, ihn einfach so jedem x-Beliebigen zu borgen. Und deshalb war das hier eindeutig *Diebstahl!*



»Matthew«, hatte ich kurz zuvor noch gerufen, ganz außer Puste, weil ich wie ein geölter Blitz durch die Hotelloobby gesaust war. Beim Schlittern über den glatten Marmorboden wäre beinahe mein Dackel Fritz heruntergefallen. Aber in letzter Sekunde hatte ich mich noch am Tresen der Rezeption festhalten können.

Ungeduldig drosch ich auf die goldene Klingel ein.
»Matthew!«

»Was ist denn mit *dir* los?«

Würg. Cal Weston, Matthews meganerviger Sohn, saß am anderen Ende auf dem Tresen und musterte mich neugierig. Er war an der Schule einen Jahrgang über mir. Nicht, dass wir dort groß miteinander geredet hätten. Im Hotel konnte ich ihm allerdings nur schwer aus dem Weg gehen, weil er immer

in irgendwelchen Ecken lauerte, dieser Spinner. Ich meine, hallo? Welcher Loser verbrachte denn seine Freizeit ausgerechnet am Arbeitsplatz seiner Eltern?

Okay, ich gebe zu, im Grunde war es bei mir nicht viel anders, aber ich *wohnte* immerhin hier, und das war ja wohl etwas ganz anderes!

»Das geht dich nichts an«, gab ich schnippisch zurück und haute wieder auf die Klingel. »Matthew!«

Ich erappte Cal dabei, wie er genervt die Augen verdrehte.

»Weißt du«, sagte ich und funkelte ihn böse an, »da oben darfst du eigentlich nicht sitzen. Es kommen ständig neue Gäste an, du solltest nicht das Erste sein, das sie sehen. Verschone sie doch bitte mit deinem Anblick.«

»Aber dass du hier so herumkrakeelst, das ist schon in Ordnung? Auch kein guter erster Eindruck, wenn du mich fragst.«

Dafür erntete er lediglich einen weiteren finsternen Blick von mir.

»Wenn ich hier oben sitzen bleibe, verpfeifst du mich dann wieder?« Er seufzte theatralisch und richtete den Blick auf den Monitor seines Laptops. »So wie letztes Mal?«

»Ich habe dich nicht verpiffen!«, protestierte ich empört. »Du warst doch selber schuld! Dieser Pfau war KOMPLETT außer Kontrolle, und ich ... ach, vergiss es. MATTHEW!«

»Kann ich Fritz mal halten?«

»Nein!«, fauchte ich. »Er lässt sich nur von netten Leuten auf den Arm nehmen. MATTHEEEEEEW!«

»Ja?« Die Stimme kam von hinter mir, sie klang ganz ruhig, und trotzdem fuhr ich vor Schreck zusammen.

»Da sind Sie ja! Ich habe schon zigmal auf die Klingel gehauen!«

Cal schnaubte verächtlich. »Du bist doch erst seit zwei Minuten hier.«

Ich zeigte ihm die kalte Schulter. »Matthew, ich möchte eine Straftat zur Anzeige bringen.«

Matthew zog die Augenbrauen fast bis zum Haaransatz hoch. »Ach ja?« Er begab sich hinter die Rezeption und strich die dunkelgrüne Uniform mit den Goldknöpfen glatt. »Hier im Hotel Royal?«

»Ja, hier im Hotel Royal«, bestätigte ich und tippte ungeduldig mit den Fingernägeln auf den Tresen. »Deswegen erzähle ich es ja dir und nicht der Polizei. Jemand hat sich in mein Zimmer geschlichen und meinen Selfiestick geklaut. Du weißt schon, den, den Alexander McQueen extra für mich entworfen hat.«

Cals dämliches Gekicher ignorierte ich komplett.

»Was ist das hier für eine Aufregung?«, wollte Audrey, unsere Geschäftsführerin, wissen. In ihren auf Hochglanz polierten Stiletto kam sie flott durch die Empfangshalle gestöckelt. »Flick, müsstest du nicht eigentlich oben sein und deine Hausaufgaben machen?«

Genervt rollte ich mit den Augen. Auch wenn sie nicht meine Mum war, benahm Audrey sich nämlich ständig so. Sie war echt ein Ass darin, alle im Hotel herumzukommandieren. Angeblich soll die Queen sogar einmal versucht haben, sie abzuwerben, damit sie stattdessen die Leute im Buckingham Palast herumscheucht. Sie aber lehnte den Job ab, weil sie lieber bei uns blieb. Für meine Mum war das vielleicht das Beste, weil sie keine neue Geschäftsführerin suchen musste und so. Aber für mich hieß das, dass Audrey mich weiter beobachtete wie ein Schießhund.

»Ich habe Matthew gerade mitgeteilt, dass ich Opfer eines skrupellosen Verbrechens geworden bin.«

Darauf stieß Cal ein lautes »Ha!« aus und schüttelte den Kopf.

Mit zusammengekniffenen Augen funkelte ich ihn an. »Hast du nicht was Besseres zu tun? Geh doch woanders hin!«

»Ach, ich soll mir diese ziemlich unterhaltsame Vorstellung entgehen lassen? Spinnst du? Ich habe hier den besten Platz, den gebe ich nicht auf.«

Fritz wurde langsam ungeduldig und zappelte wild in meinen Armen herum, weshalb ich ihn kurzerhand auf den Tresen der Rezeption setzte. Dessen Oberfläche war so spiegelglatt poliert, dass ihm ständig seine Beinchen wegrutschten, als er versuchte, darauf zu laufen. Ein bisschen wie Bambi auf Eis. Wenn ich nicht so verzweifelt gewesen wäre wegen meines Selfiesticks, hätte ich das zum Brüllen komisch gefunden.

»Nein, Flick!«, schimpfte Audrey und schnappte sich Fritz, den sie auf Armeslänge von sich weg hielt. Hilflös zappelten seine Hinterbeinchen in der Luft. Audrey konnte noch nie besonders gut mit Hunden umgehen. »Was habe ich dir gesagt? Du sollst Fritz nicht auf die Rezeption setzen. Hier, nimm ihn wieder!«

»Ich nehme ihn!«, bot Cal sich an. Hastig reichte Audrey ihn hinüber und untersuchte ihr Kostüm sofort nach Hundehaaren, dabei hatte Fritz sie nicht einmal berührt.

Eigentlich waren Haustiere im Hotel Royal nicht erlaubt, aber vor zwei Jahren hatte Mum endlich nachgegeben, nachdem ich ihr monatelang hartnäckig damit in den Ohren gelegen hatte. Ich nahm Fritz überall mit hin, nur nicht in die Schule. Tja, sogar Audrey hatte zugegeben, dass er »für einen Hund« ausgesprochen putzig war. Seine Social-Media-Gefolgschaft wächst stetig, und die Gäste lieben ihn abgöttisch. Besonders ein Gast, ein gewisser Mr Dancy, der sich drei- bis viermal im Jahr im Hotel Royal einquartierte. Der brachte Fritz

jedes Mal einen neuen Pullover mit, damit er es in der kalten Jahreszeit mollig warm hatte. Heute trug Fritz zum Beispiel einen blauen Pulli, auf dessen Rücken in großen Buchstaben »HOT DOG« stand. Mittlerweile hatte mein Dackel eine recht beachtliche Sammlung an Strickpullovern.

»Was soll der Lärm?«, wollte Audrey wissen und führte mich im gleichen Moment weg von den Gästen, die soeben in Scharen durch die Drehtür strömten, vollbepackt mit Einkaufstüten von irgendwelchen Designerläden. Chefconcierge Matthew trat auf sie zu, um sie zu begrüßen und sich freundlich zu erkundigen, ob sie einen schönen Tag gehabt hätten. Sie freuten sich so, ihn zu sehen, dass sie sich ausführlich ausließen über die vielen Sehenswürdigkeiten, die sie gesehen hatten, und eine gähnend langweilige Geschichte darüber zum Besten gaben, wie einer von ihnen in einer Telefonzelle stecken geblieben war. Der arme Matthew musste jedes Mal so tun, als wäre er wahnsinnig interessiert an diesen langweiligen, immer gleichen Gesprächen, und er arbeitete echt schon eine EWIGKEIT bei uns im Hotel, seit fünfzehn Jahren, mindestens. Er lachte und tat jedes Mal genau an der richtigen Stelle ganz erstaunt. Darin war er absoluter Meister, voll überzeugend. Mum sollte ihm eigentlich eine Gehaltserhöhung geben, dafür, dass er diese Tortur jeden Tag auf sich nahm.

»Flick?«, ermahnte Audrey mich, während ich den Concierge versonnen anstarrte. »Was ist hier los?«

»Ach so, ja. Also, mein Selfiestick ist geklaut worden. Den brauche ich dringend! Fritz lädt jeden Tag um Punkt siebzehn Uhr dreißig ein neues Foto auf seinen Instagram-Account hoch. Das geht nicht ohne Selfiestick.«

»Fritz benutzt einen Selfiestick?« Audrey sah mich mit zweifelnder Miene an.

»Nein, natürlich nicht! Den brauchen wir bloß wegen der verschiedenen Perspektiven, hat was mit Allegorien zu tun.« Ich seufzte. »Ach, vergiss es, das verstehst du eh nicht. Entscheidend ist, dass wir den Stick vor siebzehn Uhr dreißig finden, damit ich das nächste Foto posten kann. Sonst müssen wir uns auf *Tausende* enttäuschter Follower gefasst machen. Fünfundvierzigtausend, wenn du es genau wissen willst.«

»Verstehe.« Audrey lächelte. »Ich denke, ich weiß jetzt, was geschehen ist. Du solltest dich mit deiner Mutter unterhalten.« Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. »Ihr Meeting müsste in diesem Moment zu Ende sein, und bis zum nächsten sind es noch fünf Minuten. Warte hier, ich rufe sie kurz an.«

Sie marschierte zurück zur Rezeption und verschwand in dem kleinen Büro dahinter. Kurz danach kam sie wieder heraus. »Sie ist gleich bei dir. Nimm doch solange Platz.«

Sie deutete auf einen der violetten Samtsessel, die überall in der Empfangshalle standen. Erleichtert befreite ich Fritz aus den Klauen des Bösen, denen von Cal, und setzte ihn in einen der Sessel, während ich es mir auf dem daneben bequem machte. Während wir warteten, thronte Fritz majestätisch auf dem weichen Samt und genoss die bewundernden Blicke der ankommenden Gäste. Einige winkten ihm sogar zu.

Als wir noch Kinder waren, saßen Cal und ich gern stundenlang in diesen Sesseln und beobachteten die Gäste. Wir flüsterten uns erfundene Geschichten zu, von wegen, wer diese Leute sein könnten und was sie so machten, und dann lachten wir uns jedes Mal schlapp, bis Audrey ankam und uns wütend verscheuchte. Das ist echt *eine Ewigkeit* her, damals war Cal noch nicht so ein Spinner. Wir waren sogar so was wie Freunde.

ENDLICH kam Mum die Treppe herunter, doch sie wirkte jetzt schon total gehetzt. Wenn es um mich ging, verlor sie

schnell die Geduld, dabei war ich ihr einziges Kind und sollte deshalb der Hauptgrund sein, weshalb sie morgens aufstand.

Daran musste ich sie erst neulich wieder erinnern, als sie mit mir schimpfte, weil ich sämtliche Rauchmelder im Hotel ausgelöst hatte. Das ist echt total blöd gelaufen. Eigentlich hatte ich mir Essen im Ofen warm machen wollen, habe mich dann aber leider von irgendwelchen YouTube-Videos ablenken lassen, in denen Hunde Erdnussbutter aus einem Glas schlecken. Da habe ich den Herd komplett vergessen. Woran in erster Linie meine Mutter schuld war, weil sie mich nie was vom Zimmerservice bestellen ließ. Hallo? Dabei wohnten wir in einem Hotel, das einen Sternekoch mit einem Michelin-Stern beschäftigte. Außerdem wären die meisten Eltern doch hellauf begeistert, wenn ihr geliebtes Kind Interesse am Kochen zeigt, und das im zarten Alter von vierzehn Jahren. Aber neeeein, ich kriegte mal wieder mächtig Ärger, bloß weil sämtliche Gäste und die gesamte Belegschaft evakuiert werden mussten. Die Geschichte schaffte es sogar in die Schlagzeilen, weil alle dachten, in einem der größten Hotels in ganz London hätte es ein Feuer gegeben. Eine der Zeitungen setzte das Gerücht in die Welt, es habe sich um Brandstiftung gehandelt. Das PR-Team musste die ganze Nacht durchhackern, um Gäste und Vertreter der Presse mit Engelszungen davon zu überzeugen, dass alles in bester Ordnung wäre, tatsächlich sei die Angelegenheit auf eine Pizza im fünfzehnten Stock zurückzuführen, die mittlerweile einem Stück Holzkohle glich.

Als Mum auf mich zukam, ging mir plötzlich ein Licht auf, was die Leute immer meinten, wenn sie behaupteten, sie hätte so eine autoritäre Aura. Allein mit ihrem energischen Gang und der Art, wie sie sich setzte, zog sie sämtliche Blicke auf sich. Ich glaube, ich habe sie noch nie im lockeren Schlabberlook gesehen. Selbst an den Wochenenden war sie angezogen,

als müsste sie gleich ins nächste Meeting. Ich bin überzeugt, vieles von ihrer autoritären Ausstrahlung war darauf zurückzuführen, dass sie niemals laut wurde. Nicht ein einziges Mal. Noch nicht einmal damals, als Cal und ich im Ballsaal diese Ziege freigelassen hatten, oder bei dieser Geschichte mit der Pizza letzte Woche. Wenn sie enttäuscht oder wütend war, warf sie dir diesen Blick zu, der dir die Eingeweide gefrieren ließ.

Glaubt mir, ich kenne diesen Blick leider VIEL ZU GUT.

»Könntest du Fritz bitte da wegnehmen, damit ich mich hinsetzen kann? Nimm ihn doch auf deinen Schoß«, schlug sie vor und wechselte einen wissenden Blick mit Audrey, die uns von der Rezeption aus beobachtete.

»Er hat aber gern einen Sessel für sich allein.«

»Flick«, sagte meine Mum mit einem warnenden Unterton in der Stimme.

»Schon gut«, entgegnete ich mit einem tiefen Seufzen.

»Aber wenn er ausrastet, bist du schuld.«

»Dieses Risiko nehme ich gerne in Kauf.«

Ich sprang auf und schob die Hände unter Fritz' Bauch, um ihn aus dem Sessel zu heben. Sofort fing er an zu knurren. »Ja, ja, ich weiß, ich hab's ihr gesagt«, raunte ich ihm leise zu.

»Wie ich höre, vermisst du deinen Selfiestick?«, fragte Mum ganz ruhig und nahm in dem Sessel Platz, während Fritz es sich auf meinem Schoß gemütlich machte.

»Ja, jemand hat ihn geklaut! Möglicherweise ein allzu begeisterter Fan von Fritz. Ich schlage vor, wir riegeeln das Hotel ab und durchsuchen sämtliche Zimmer. Am besten fangen wir bei der Opernsängerin im dritten Stock an. Leuten mit so überdimensional großen Perücken kann man einfach nicht trauen.«

»Das wird nicht nötig sein, Flick«, erklärte Mum. Im nächsten Moment erhob sie sich, um einen Ober zu begrüßen, der auf dem Weg in die Küche war.

»Guten Tag, Mrs Royal und Miss Royal. Und ... äh ... Mr Fritz.«

»Guten Tag, Timothy.« Mum schenkte ihm ein warmherziges Lächeln. »Wie läuft es denn mit Ihrem Italienisch?«

»Oh, das wissen Sie noch! Es läuft ganz ausgezeichnet, besten Dank.«

»Wunderbar. Ich wollte schon immer Italienisch lernen, habe es aber nie geschafft«, gestand Mum. »Ich bin nicht viel weiter gekommen als bis ... halten Sie sich fest ... *spaghetti bolognese!*«

Sie brachen beide in schallendes Gelächter aus, als hätte Mum was Urkomisches gesagt.

Ich hoffe, dass ich meinen Humor nicht von Mum geerbt habe. Der ist nämlich eher ... speziell.

Ungeduldig hüstelte ich.

»Tja, dann will ich nicht weiter stören«, sagte der Ober, der den Wink verstanden hatte, bevor er in Richtung Personallift weitereilte, um hinunter in die Küche zu fahren.

»Erstaunlich, nicht wahr?«, fragte Mum, als sie sich wieder setzte. »Dieser Mann hat einen Vollzeitjob und findet trotzdem die Zeit, eine Fremdsprache zu erlernen, weil seine Verlobte aus Italien stammt. Bis zur Hochzeit will er fließend Italienisch sprechen. Wirklich sehr beeindruckend.«

Ich rollte mit den Augen. »Okay, Mum, das ist ja alles schön und gut, aber können wir uns jetzt bitte auf das Wesentliche konzentrieren? Die Lage ist ernst! Jemand ist in unsere Wohnung eingebrochen. Möglicherweise eine von Selfies besessene Opernsängerin!« Ich beugte mich zu ihr herüber. »Hör zu: Ich verspreche dir gern, dass ich die Polizei da raushalte

und von einer Anzeige absehe, sofern ich meinen Selfiestick wohlbehalten zurückbekomme.«

Mums Mundwinkel zuckten. »Wie gnädig von dir, aber es handelt sich hier um keinen rätselhaften Fall und schon gar nicht um Diebstahl. Ich habe deinen Selfiestick einem unserer Gäste geliehen. Prinz Gustav III., wenn du es genau wissen willst.«

Blinzelnd sah ich sie an. »Was?«

»Ich habe deinen Selfiestick an Prinz Gustav verliehen. Du weißt doch, dass er zurzeit bei uns wohnt, oder? In der Saphir-Suite?«

»Du hast meinen Selfiestick an irgendeinen dahergelaufenen Prinzen verliehen? Wie kommst du denn auf so eine Idee?«

»Matthew hat zufällig mitbekommen, wie er sich in der Lobby mit seinem Assistenten darüber unterhalten hat. Anscheinend hatte er sich im Duty Free einen gekauft, nur war der nicht mehr auffindbar. Er schien ganz aufgelöst, deswegen setzte Matthew mich darüber in Kenntnis, und ich habe ihm dann leihweise deinen angeboten, damit sie nicht extra einen neuen besorgen mussten. Außerdem«, sagte sie abschließend und zwinkerte Audrey verschwörerisch zu, »sieht Prinz Gustav unverschämt gut aus.«

»Mum! Urgh! Und dieser Selfiestick gehört mir und Fritz!«

»Der Prinz braucht ihn ja nur heute. Sein Assistent hat versprochen, ihn spätestens morgen zurückzubringen. Ich habe vor etwa einer Stunde einen der Angestellten gebeten, das Ding auf sein Zimmer zu bringen, damit er ihn vorfindet, wenn er vom Tee mit seiner Tante zurückkehrt.«

»Und was ist mit mir?«

»Was soll mit dir sein?«

»Ich brauche ihn, ganz dringend!«

»Oh, ich bin mir sicher, du kommst einen Abend lang ohne ihn aus.«

»Was? Auf gar keinen Fall! Fritz braucht ihn für seinen Instagram-Post. Und ich hatte vor, einen Testlauf für meinen Videoblog zu machen. Dafür brauche ich den Selfiestick aber unbedingt, damit ich verschiedene Perspektiven ausprobieren kann.«

»Videoblog?« Mum zog missbilligend die Augenbrauen hoch.

Oh Mann, jetzt ging das wieder los.

»Ich dachte, wir hätten das besprochen, Flick«, sagte Mum mit strenger Stimme. »Ich habe meine Meinung dazu wirklich mehr als deutlich gemacht.«

»Ja, hast du. Und ich habe echt versucht, deine Bedenken zu verstehen.«

Wieder zuckten Mums Mundwinkel. »Und?«

»Tja, ich denke, dass du dir unnötig Sorgen machst.«

»Flick«, sagte Mum mit einem warnenden Unterton.

»Mum, hör zu, alle meine Freundinnen haben mir versichert, dass ich *auf einen Schlag*« – ich schnippte mit den Fingern, um meine Aussage zu bekräftigen – »Millionen Zuschauer hätte, wenn ich mit dem Videobloggen anfangen würde. Die ganzen Millionenerbinnen tun es. Die meisten haben in meinem Alter schon ihre eigene Handtaschenkollektion oder ein Parfüm auf dem Markt, das verdanken sie allein ihren Online-Profilen. Ich bin jetzt vierzehn Jahre alt, du musst mich auch mal mein eigenes Ding machen lassen. Du weißt schon, wie in *Arielle, die Meerjungfrau*.«

»Du meinst den Disney-Film?« Mum machte ein verduztetes Gesicht. »Was hat der denn mit Videobloggen zu tun?«

»Oh Mann. Ihr Dad klammert doch total, deswegen verlässt sie ihn, um bei diesem supersüßen Prinzen zu leben.

Weißt du, Mum, du könntest viel von König Tritons Fehlern lernen.«

»Hi, Christine.«

Ich seufzte theatralisch, als Cal mit dem Laptop unter dem Arm auf uns zukam. Warum musste er eigentlich immer zum falschen Zeitpunkt aufkreuzen und stören?

»Hallo, Callum«, begrüßte Mum ihn gut gelaunt. »Wie geht es dir?«

»Gut, ich war gerade auf dem Weg zu Chefkoch Kian. Ich habe gehört, er hat eine neue Kreation auf dem Speiseplan, eine Erdbeer-Mousse.«

»Ja, stimmt. Die ist wirklich hervorragend.« Mum wandte sich mir zu. »Hast du die neue Mousse schon probiert?«

»Mir ist diese Mousse piepegal!«, rief ich. »Was ist mit meinem Selfiestick?«

»Glaub mir, diese Mousse ist zum Niederknien.« Mum richtete ihre Aufmerksamkeit jetzt wieder auf Cal und zeigte nicht einen Funken Interesse an meiner Notlage. »Wie ich höre, warst du in der Englisch-Hausarbeit wieder einmal Klassenbester?«

Cal errötete. »Das hat Dad Ihnen gesagt, stimmt's? Das war doch nur ein einfacher Aufsatz, nicht der Rede wert.«

»Er ist sehr stolz auf dich, und das zu recht. Du warst schon immer so fleißig.«

Mir entging nicht, dass Mum einen wehmütigen Blick auf mich warf, als sie das sagte. Was echt unfair war, wenn man bedenkt, dass ich mindestens genauso fleißig wäre, wenn EINE GEWISSE Person nicht herumlaufen und meinen Selfiestick an irgendwelche Prinzen verleihen würde. Und damit verhinderte, dass ich das Ergebnis meiner Arbeit ins Internet hochladen konnte.

»Hast du immer noch vor, später einmal Journalist zu werden?«

»Das ist der Plan, ja.«

»Ich muss dich unbedingt Nicholas Huntley vorstellen, vorausgesetzt, du möchtest das«, fuhr Mum fort. Cal machte ganz große Augen.

»Warum sollte man *den* denn kennenlernen wollen?« Ich verschränkte genervt die Arme, weil wir vom eigentlichen Problem wieder einmal abgekommen waren. »Ist das nicht dieser Typ, der die Schauspielerin geheiratet hat, diese Helena Montaine?«

Das Restaurant im Hotel Royal war eins von Helena Montaines Lieblingsrestaurants, daher war sie oft hier, wenn sie sich mit berühmten Regisseuren traf oder mit ihrem neuen Ehemann, Nicholas Huntley, sowie ihrer Tochter und ihrer Stieftochter zusammen aß, den absoluten It-Girls Marianne Montaine und Anna Huntley. Das gab immer ein Riesen-Trara, wenn sie bei uns war, weil vor der Tür ganze Horden von Paparazzi warteten, um Fotos zu machen. Bei uns stiegen regelmäßig irgendwelche Promis ab, aber zu Helena und ihrem Mann hatte Mum einen besonderen Draht. Ich sah sie oft an der Cocktailbar mit ihnen, wo sie sich bei einem Drink über sterbenslangweilige Dinge unterhielten, die keinen interessierten, so was wie die neusten Nachrichten und solche Sachen.

»Nicholas Huntley ist zufällig der beste Journalist aller Zeiten«, verkündete Cal total großspurig. »Und er hat einige der wichtigsten Bücher auf dem Markt über Kriegswaffen geschrieben. Mit seinem Buch über Panzer hat er sogar den Bailie-Gifford-Preis gewonnen.«

Ich gähnte demonstrativ. Ernsthaft, es gab auf der ganzen Welt keinen langweiligeren Menschen als Cal Weston. Außer vielleicht diesen Nicholas Huntley mit seinen Büchern über Panzer.

»Sag mal, Callum«, sagte Mum, die sich unvermittelt erhob und ihr weißes, maßgeschneidertes Jackett glatt strich. »Verbringst du deine Abende eigentlich auch mit Videobloggen?«

»Ähm.« Cal zog ein verduztetes Gesicht. »Nein. Das ist nicht unbedingt mein Ding.«

»Siehst du, Flick?« Mum richtete den Blick auf mich. »Cal hat keinen Videoblog.«

»Kein Wunder, er hat ja auch nichts Interessantes zu erzählen«, wandte ich ein, während Cal die Augen verdrehte. »Über *mich* wollen die Leute gern was hören.«

»Darüber reden wir später. Für heute musst du jedenfalls ohne diesen Selfiestick auskommen. Und Fritz auch.«

»Aber M–«

»Keine Widerrede, Flick«, fiel Mum mir ins Wort. »Ich muss zum nächsten Meeting. War schön, dich zu sehen, Callum. Ich hoffe, du bist weiterhin so fleißig.«

Sie klopfte Cal auf die Schulter und ging an der Rezeption vorbei durch die Drehtür nach draußen, wo bereits ein Wagen auf sie wartete.

»Du willst einen Videoblog starten?« Cal kicherte. »Was willst du denn erzählen?«

»Na, Sachen aus meinem Leben«, schnaubte ich verärgert. »Nicht, dass dich das was angehen würde.«

»Und warum sollte sich irgendein Mensch für dein Leben interessieren?«

»Äh, hallo? Ich habe es immerhin auf die Liste der ›50 begehrtesten Erbinnen und Erben‹ der *Daily Post* geschafft. Also bitte!«

»Ja, du warst auf Platz 49«, rief er mir im Weggehen noch zu. »Echt megabeeindruckend.«

Wütend starrte ich auf seinen Rücken, ehe ich mit Fritz auf dem Arm in Richtung Lift abdampfte und dabei so laut auf-

stampfte, dass jeder es hören konnte. Den missbilligend hochgezogenen Augenbrauen von Audrey und Matthew schenkte ich keine Beachtung, während ich auf den Knopf für den fünfzehnten Stock drückte. Im Aufzug lehnte ich mich gegen den Spiegel und knuddelte Fritz, während das blinkende Licht von einem Stockwerk zum nächsten sprang.

Das alles war doch total lächerlich und so was von unfair. Nur weil Prinz Gustav Xavier III. ein Prinz war, hieß das doch noch lange nicht, dass er einfach so herumlaufen und fremder Leute Sachen klauen konnte. Was ich aber noch schlimmer fand, er WAR NOCH NICHT MAL EIN ECHTER PRINZ! Die Monarchie in seinem Land war schon vor Ewigkeiten abgeschafft worden! Trotzdem benutzte er immer noch stolz den Titel »Prinz«, trieb sich auf den besten Partys herum und klaute anderen Leuten ihre Selfiesticks.

Schlagartig hatte ich eine Idee. Er benutzte den Selfiestick im Moment gar nicht, weil er mit seiner Tante gemütlich beim Nachmittagstee saß! Mum sagte doch, sie hätte den Stick in sein Zimmer bringen lassen, damit er ihn hätte, sobald er zurückkäme. Ich konnte mich also problemlos in seine Suite schleichen, mir den Selfiestick schnappen und ihn für Fritz' Fotoshooting mit in mein Zimmer nehmen. Wenn Prinz Gustav ihn später brauchte, konnte er ja danach fragen, und vielleicht würde ich ihn ihm sogar leihen. Ich gratulierte mir lautstark zu diesem genialen Plan. Fritz signalisierte mir mit einem Bellen, dass er der gleichen Meinung war.

Ich musste mir nur heimlich Zutritt zu Mums Büro bei uns in der Wohnung verschaffen und den Generalschlüssel holen, mit dem man jede Tür im Hotel aufschließen konnte. Ein Kinderspiel. Ich hatte mir nämlich ohne Mums Wissen einen Schlüssel zu ihrem Büro nachmachen lassen, als ich neun Jahre alt war. Ich wäre im Nullkommanichts in Prinz Gustavs Zim-

mer und wieder draußen, ohne dass irgendjemand was davon mitbekäme. Pipileicht.



Jetzt, da ich hier in Prinz Gustavs Schrank saß, während er die Lippen zu einem Schmollmund verzog, und zwar, wie er das selbst formulierte, »geheimnisvoll und trotzdem verführerisch«, bereute ich meine Entscheidung natürlich bitterlich.

Dabei hatte ich das Ziel direkt vor der Nase gehabt. Ich hatte den Selfiestick bereits triumphierend in der Hand gehalten, als ich eine Stimme durch den Korridor draußen hallen hörte. Sofort war ich zur Tür gerannt, um durchs Guckloch zu spähen, und tatsächlich, es war ausgerechnet Prinz Gustav, der auf die Tür zuhielt und mit einem seiner zahlreichen Bodyguards über die Vor- und Nachteile der sozialen Netzwerke diskutierte.

Hastig ließ ich den Stick fallen und kletterte in den Schrank, nachdem ich panisch durchs Zimmer gerannt war. Dort verkroch ich mich in der hintersten Ecke und verhielt mich mucksmäuschenstill.

Bei dem Versuch, es mir bequem zu machen, ohne das leiseste Geräusch zu produzieren, dämmerte mir bereits eines: Die Gefahr, dass meine Mum das hier herausfand, war nicht gerade gering. Wenn Prinz Gustav zum Beispiel beschloss, für seinen neuen Instagram-Account verschiedene Outfits auszuprobieren, was mir sehr wahrscheinlich schien, so enthusiastisch, wie er an die Sache heranging, dann war ich so was von geliefert.

Meine einzige Hoffnung war, dass Prinz Gustav III. gleich wieder los müsste auf eine wichtige Gala mit vielen wichtigen Leuten oder Ähnliches, dann wäre die Luft bald wieder rein.

»Macht weiter so, Eure königliche Hoheit, dann habt Ihr bis heute Abend mehr Instagram-Follower als alle Kardashian-Schwestern zusammen!«

Ich stöhnte leise auf, als Prinz Gustav den Blumenstrauß aus der Vase auf der Frisierkommode zerrte und sich damit in Pose schmiss, als würde er an den Rosen schnuppern.

»Sehr einfallsreich, Eure Hoheit!«, rief Freddie begeistert.
»Die Damen werden es lieben!«

In dem Augenblick passierte die Katastrophe.

Die lieblichen Töne von Fritz' schrillumem Gekläffe drangen aus meiner Tasche: mein persönlicher Benachrichtigungston, wenn eine SMS eintraf. Ich hatte komplett vergessen, mein Handy auf lautlos zu stellen, und ausgerechnet jetzt musste ich eine Nachricht nach der anderen kriegen. Wer hatte denn auf einmal ein solches Mitteilungsbedürfnis? Ich wollte noch nach meinem Telefon greifen, doch es war zu spät. Schritte waren zu hören, dann rief jemand: »ZURÜCK, EURE HOHEIT!« Und schon wurde die Schranktür mit dramatischer Geste aufgerissen, und ich blinzelte verstört in die Gesichter der strammen Bodyguards des Prinzen.

»Hi«, kiekste ich und zog den Kopf ein, um zwischen ihren Beinen hindurch zu Prinz Gustav zu linsen. Der stand mit dem Rücken an die gegenüberliegende Wand gepresst, abgeschirmt durch einen weiteren Bodyguard. Der Selfiestick baumelte in seiner Hand, und die Blumen waren über den ganzen Boden verteilt. »Willkommen im Hotel Royal, Prinz Gustav. Mein Name ist Flick.«

Entgeistert blinzelte er mich an, ohne einen Mucks zu sagen.

»Tolle Fotos übrigens. Die Leute werden Augen machen.«

Jepp. Mum würde mich umbringen, daran bestand kein Zweifel.



KAPITEL 2

Flick! Oh Mann, ich musste dir sofort schreiben. Du wirst nicht glauben, was mir gerade passiert ist! Bist du da?

Flick? Bist du da? Halloooooo!?

Okay, ich erzähle es dir einfach trotzdem. Gerade war ich mit Mum im Garten und unterhalte mich nett mit ihr, da LANDET EIN VOGEL AUF MEINEM KOPF!

Ernsthaft, der ist einfach da oben gelandet!!! Dabei hatte ich noch nicht mal Futter auf meinem Kopf oder so, er hat sich einfach so hingehockt! Dad sagt, das war ein Spatz. Ich schicke dir gleich die ganzen Fotos! Mum hat bestimmt hundert gemacht! Viel Spaß damit.

Hey, Grace, sorry, dass ich erst jetzt antworte.

Ich bin da in eine etwas missliche Lage geraten, hat was mit einem Prinzen zu tun. Wir reden später.

OH MANN, dein Leben ist ja so was von cool im Vergleich zu meinem. Du gibst dich mit irgendwelchen königlichen Hoheiten ab, und ich verbringe den Abend mit einem Vogel auf dem Kopf!! Na ja, egal. Wenigstens hat er mir nicht auf die Haare gekackt! Wir sehen uns in der Schule, bis dann!



»Fan. Erwartungen?«

So sprach Mum das Wort aus. Als wären es zwei mit einem Punkt dazwischen. Sie redete immer so, wenn sie stinksauer war – dann benutzte sie keine unnötig langen Sätze, sondern sprach jedes Wort, das aus ihrem Mund kam, gaaaaanz laaaangsam aus, damit ihr Opfer so nervös wie möglich wurde. Zum Glück bin ich mittlerweile ziemlich immun gegen diese Taktik.

»Ja.« Mit einem Nicken verschränkte ich die Arme vor der Brust und fragte mich, wie lange es wohl diesmal dauern würde. Dieses ganze Selfiestick-Debakel hatte mich nun schon den Großteil des Abends gekostet. Mum richtete den Blick auf Audrey und Matthew – die beide einige Schritte im Hintergrund standen und die Geschehnisse interessiert mitverfolgten. Vermutlich wollte sie sich vergewissern, ob sie etwas zu der Angelegenheit beizutragen hatten. Keiner von den beiden

sagte einen Ton, daher richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf mich.

Fritz war natürlich auch da und lag quer über meinen Füßen, das ist so eine komische Angewohnheit von ihm. Mir machte das nichts aus, weil es meine Füße schön warm hielt, wenn ich keine Schuhe anhatte. Das ist echt praktisch, aber manchmal vergaß ich, dass er da lag, und dann stand ich auf, um irgendetwas zu machen, und auf einmal kippte er hinunter und rollte über den Boden. Das wäre ja eigentlich ziemlich witzig, wenn er hinterher nicht immer stundenlang schmallen würde.

»Nur damit ich das richtig verstehe«, fing Mum wieder an und lehnte sich gegen den Schreibtisch, vor dem sie sich aufgebaut hatte. »Du musstest die ›Fanerwartungen‹ erfüllen ... so lautet also deine Entschuldigung?«

»Genau.« Ich zuckte die Schultern. »Sonst wäre es doch nie so weit gekommen.«

»Was. Willst. Du. Damit. Sagen?«

»Ich hab vorhin schon versucht, dir das zu erklären, aber du wolltest ja nicht zuhören.« Ich stieß ein frustriertes Seufzen aus. »Ich musste pünktlich um siebzehn Uhr dreißig einen neuen Post auf Fritz' Profil hochladen, es ging nicht anders. Ich habe seinen vielen Fans doch versprochen, dass es um die Zeit ein neues Foto geben wird. Die wollte ich auf keinen Fall enttäuschen! Das wäre sonst so gewesen wie damals, als Matthew mir versprochen hat, Erste-Reihe-Tickets für den Cirque du Soleil zu besorgen. Nur dass das für ihn nicht *oberste Priorität* hatte, und am Ende landete ich in Reihe F hinter so einer doofen Trulla mit einem riesigen Dutt auf dem Kopf.«

Von Matthew kam ein verlegenes Hüsteln. Ich lächelte ihn gnädig an. »Keine Sorge, Matthew, alles längst vergeben und vergessen.«

»Sprich. Weiter«, krächzte Mum mit belegter Stimme. Mal im Ernst, vielleicht sollte ihr jemand eine Lutschtablette besorgen?

»Na ja, ich konnte das Foto ja schlecht ohne meinen Selfiestick hochladen. Das hätte sonst einfach nicht zum Stil von Fritz' Instagram-Profil gepasst. Das ist nämlich ganz besonders und total künstlerisch. Und ich hatte keine passenden Fotos in meinem Album, die ich stattdessen hätte benutzen können. Deshalb wollte ich nur kurz bei Prinz Gustav vorbeischaun, mir den Stick für höchstens fünf Minuten borgen, und das wäre es gewesen! Aber er war ja nicht da.«

»Und deshalb hast du so mir nichts, dir nichts beschlossen, bei ihm einzubrechen und ihn zu stehlen?«, fragte Mum betont langsam.

»Ach, weißt du, wenn du es so formulierst, klingt es doch viel schlimmer, als es in Wirklichkeit war. Ich meine, hallo? Eigentlich hat Prinz Gustav ihn ja *mir* geklaut.«

Mum schloss für einen kurzen Moment die Augen und stieß ein lang gezogenes Seufzen aus.

Ich packte die Gelegenheit beim Schopf und holte mein Handy heraus, um nachzugucken, ob ich irgendwelche Nachrichten bekommen hatte. Zum Glück waren keine weiteren Fotos von Grace mit einem Vogel auf dem Kopf eingegangen. Da war nur eine Nachricht von Ella, die mich daran erinnerte, dass ich mir gestern in der Schule ihre Wimperntusche geborgt hatte, und ob sie die vielleicht wieder zurückhaben könnte. Ella konnte manchmal so eine Nervensäge sein. Okay, eigentlich war sie das DAUERND!

»Ich nehme an, wir sind hier fertig«, sagte ich und wollte schon aufspringen.

»Noch. Nicht.«

Ich ließ mich zurück auf den Sessel plumpsen. Ganz langsam ging Mum um den Schreibtisch herum und ließ sich auf dem riesigen Bürostuhl aus Leder nieder. Sie lehnte den Kopf zurück und starrte an die Decke, ehe sie den Blick ganz langsam senkte, um mich anzusehen. Wie dramatisch. Musste sie so übertreiben?

»Mum, ich muss echt los und meiner Freundin zurückschreiben. Es ist ultrawichtig.« Ich wedelte mit dem Handy.

»Ich bin mir sicher, die ach so wichtigen Angelegenheiten einer Vierzehnjährigen können warten, solange wir dieser Sache nicht auf den Grund gegangen sind und wissen, warum du unerlaubt in Prinz Gustavs Hotelzimmer eingebrochen bist.«

»Mum, das habe ich dir doch erklärt, weil ich meinen Selfiestick holen wollte. Hörst du mir überhaupt zu? Ich habe doch eben alles lang und breit erklärt.«

»Habe ich dich nicht gebeten, ohne Stick auszukommen? Einen. Einzigen. Abend?«

»Ich wollte ihn ja wieder zurückbringen«, wandte ich verzweifelt ein. »Mum, sei mir nicht böse, aber findest du nicht, dass du ein bisschen überreagierst?«

Mum massierte sich mit Daumen und Zeigefinger die Nasenwurzel, ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie nachdachte. *Angestrengt* nachdachte.

Es kann gefährlich werden, wenn man versucht, sie zu unterbrechen, während sie sich die Nasenwurzel massiert. Das weiß ich so genau, weil ich das einmal getan habe, als sie mit den Fingern an der Nasenwurzel vor dem Geldautomaten stand. Sie hatte einen Aussetzer und wusste ihre Geheimzahl nicht mehr. Dabei hatte ich sie nur darauf hinweisen wollen, wie peinlich es war, dass sie mitten auf der Straße stand und sich die Nasenwurzel zwischen die Finger klemmte. Sie be-

hauptete, sie wäre *so kurz davor* gewesen, dass ihr die Nummer wieder einfiel, doch meine »geräuschvolle« Unterbrechung habe sie völlig rausgebracht, und deswegen wurde ihre Karte eingezogen. Die darauffolgenden Tage ritt sie ununterbrochen darauf herum und musste mir immer wieder unter die Nase reiben, wie frustrierend es doch sei, auf eine neue EC-Karte warten zu müssen. Außerdem warf sie mir immer wieder bohrende Blicke zu. Da kommt einem das Wort »Sündenbock« in den Sinn.

Doch aufopferungsvoll, wie ich war, sagte ich lieber nichts. Jetzt wusste ich, dass man sie besser nicht störte, wenn sie diese Sache mit der Nasenwurzel machte.

Während ich Mum in Ruhe ihren Nasenrücken massieren ließ, fing ich an, Ella zu antworten, hielt aber inne, als Audrey ein nicht ganz so zurückhaltendes »Ähem« vernehmen ließ. Sie sah mich an und ließ vielsagend die Augenbrauen hüpfen. Schnell ließ ich das Handy in der Tasche verschwinden.

»Ich möchte, dass du mir jetzt ganz genau zuhörst, Felicity«, fing Mum schließlich an. Endlich ließ sie die Hand sinken und schlug die Augen wieder auf. »Du wirst zu Prinz Gustav gehen – und zwar NICHT, wenn dir danach ist, sondern Audrey wird einen Termin für dich vereinbaren. Zu diesem Treffen wirst du gefälligst pünktlich erscheinen. Du wirst dich bei ihm ausgiebig für dein ungebührliches Verhalten entschuldigen und ihm glaubwürdig versichern, dass so etwas *nie wieder* vorkommen wird. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Kristallklar. Audrey, teilst du mir bitte mit, wann es bei ihm passt. Kann ich jetzt gehen?«

»Ich. Bin. Noch. Nicht. Fertig.« Sie verschränkte die Hände ineinander und legte sie vor sich auf den Schreibtisch. »Du hast zwei Wochen Hausarrest.«

»WAS?« Ich sprang hoch und schreckte Fritz auf, der wütend knurrte. »Mum, das kannst du nicht machen! Nächste Woche ist die Party bei Ella!«

»Und ob ich das kann, du kannst von Glück sagen, dass es nur zwei Wochen sind und nicht mehr. Außerdem wirst du im Hotel aushelfen, wo immer Unterstützung benötigt wird. Audrey und Matthew werden dir das sagen. Wenn du schon jeden Abend zu Hause sitzt, kannst du dich genauso gut nützlich machen.«

»Ist das dein Ernst?« Ungläubig starrte ich sie an. »Du meinst ... ich soll *Hausarbeiten* übernehmen?«

Audrey unterdrückte ein Lachen. Diese miese Verräterin.

»Ja, Hausarbeiten. Ich schlage vor, für den Anfang hilfst du dem Catering-Team in der Küche. Ich bin mir sicher, die haben reichlich Geschirr, das gespült werden muss. Du kannst dich sofort an die Arbeit machen.«

»Äh, und was soll ich Ella bitte schön sagen?«, grummelte ich wütend. »Sie rechnet doch auf ihrer Party fest mit mir.«

»Du kannst ihr gerne ausrichten, dass deine Mutter dich bestraft, weil du in das Zimmer von Prinz Gustav Xavier III. eingebrochen bist. Und dass du großes Glück hast, dass er keine Anzeige erstattet.« Damit erhob sie sich und signalisierte mir, dass das Gespräch beendet war, indem sie auf die Tür wies. »Ich bin mir sicher, Ella wird dein Fehlen bei der Party mit Fassung tragen und Verständnis zeigen.«

Ich schnaubte verächtlich.

Offenbar hatte Mum Ella noch nie getroffen. Das letzte Mal, dass sie mich zu einer ihrer »exklusiven« Pyjamapartys eingeladen hatte, hatte ich nicht kommen können, weil meine Tante aus New York zu Besuch war. Danach hat sie mich nie wieder zu einer solchen Party eingeladen.

»Was ist mit Fritz?«, versuchte ich es, nachdem mein Einwand mit der Party nicht funktioniert hatte.

»Was soll mit Fritz *sein*?«

»Na, ich muss mit ihm Gassi gehen und solche Sachen.«

»Das kannst du zwischendurch erledigen, wenn du deine Hausarbeiten erledigt hast. Oder du bittest Jamie ganz lieb, ob er tagsüber eine extralange Runde mit ihm dreht.«

Jamie war einer unserer Sommeliers und ging tagsüber mit Fritz raus. Er war verrückt nach Hunden, und direkt nachdem Mum Fritz gekauft hatte, bot er an, mit ihm spazieren zu gehen. Zu dem Zeitpunkt hatte sie noch nicht so recht gewusst, was wir mit dem Hund machen sollten, während ich in der Schule war. Wie es aussah, sprach Jamie mit Fritz auf ihren täglichen Runden durch den Park gern die neusten Ergänzungen der Weinkarte durch – das half ihm angeblich, sich die vielen Details über Jahrgänge und Anbaugebiete zu merken.

»Audrey«, fuhr Mum fort, »wenn du Flick hinunter in die Küche bringen und dem Chefkoch die Situation erklären könntest, wäre ich sehr dankbar. Ich muss zu einer Veranstaltung im Ballsaal«, erklärte Mum. »Und wenn jemand sie in einer Stunde in der Küche abholen und sie in unsere Wohnung eskortieren könnte, würde ich das sehr zu schätzen wissen.«

»Ich bin kein Kind mehr«, zischte ich, hob Fritz blitzschnell vom Boden hoch und trampelte wütend zur Tür.

Mum zog die Augenbrauen hoch. »Ich war schon fast so weit, dir zu glauben.«